

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 fl. — fr.
Monatlich	3 fl. — fr.
Mit Postverfendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	8 fl. — fr.
Monatlich	4 fl. — fr.

Wiener Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeitspalte oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühren für jede mahlige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau

Hauptgasse No. 2, im H. J. Steinhauser'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

Übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Posen die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Köln.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Wiener Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postverfendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Halbjährig	3 fl. — 50 "	Halbjährig	4 fl. — "
Monatlich	1 fl. — 20 "	Monatlich	1 fl. — 40 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Wiener Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzusenden zu wollen.

Arab im Februar 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arab, 22. Februar.

Der Wiederzusammentritt des Reichsrathes bietet den Wiener Blättern Stoff zu eingehenden Betrachtungen. Selbstverständlich fehlt auch die officiöse „Wiener Abendpost“ nicht und wendet auch sie dem bedeutungsvollen Acte einen längeren, polemisch gehaltenen Artikel, den sie mit folgenden Sätzen abschließt:

„Wenn wir ganz absehen von den seinerzeit publicirten Grundfäden des ministeriellen Programms, dem gewiß Niemand eine gegen den Bestand der Verfassung oder gegen die Fortentwicklung des Constitutionalismus in Oesterreich gerichtete Absicht unterstellen wird, so möchten wir nur auf ein Moment hinweisen, angesichts dessen alle gegen das Ministerium bezüglich seiner constitutionellen Gesinnungen laut gewordenen Bedenken verstummen müssen.“

Die Rätze der Krone haben bei Uebernahme der

Regierungsgeschäfte den Eid auf die Verfassung in die Hände ihres kaiserlichen Herrn abgelegt.

Auf dem Boden dieser Verfassung stehend haben sie erklärt dem Gesetze nach allen Seiten volle Geltung zu verschaffen, sie werden daher auch das oberste Gesetz — die Verfassung — zu schützen und zu wahren wissen. Auf diesem Boden und in diesem Streben hofft sich die Regierung mit dem Reichsrath zu begnügen, um im Vereine mit ihm die Herstellung des inneren Friedens zu beschleunigen und hierdurch die stetige Entwicklung unseres constitutionellen Lebens, die Hebung der geistigen und materiellen Kräfte des Reiches wie seiner Theile zu fördern.“

Ueber die Rede, mit welcher Graf Hohenwart des Ministerium dem Reichsrath vorstellte, bemerkt die „Tages-Presse“:

„... Es gibt bekanntlich auch Worte, die das Gewicht und die Bedeutung von Thaten besitzen. Die heutigen Worte des Grafen Hohenwart sind leider nicht von dieser Art. Es ist eine ganz gewöhnliche Ministerrede, die er zum Besten gegeben hat.“

Daß das Ministerium Hohenwart die Wiederherstellung des inneren Friedens anstrebt, ist sehr loblich. Wenn wir uns recht erinnern, hat aber schon das Ministerium Potocki dieses Lied gepfiffen, ohne daß viel Tröstliches dabei herausgekommen wäre. Daß das Ministerium dieses Ziel nicht „auf Umwegen, sondern auf dem geraden Wege der Verfassung“ erstreben will, ist gleichfalls natürlich. Ein Angriff auf die Verfassung gleichviel, ob derselbe in der Fronte, in der Flanke oder im Rücken geschieht ist ein so schweres Verbrechen, daß wir desselben keinen Mann von Ehre verdächtig halten. Andererseits aber werden wir es einem Menschen, der dieses Verbrechen nicht begeht, ebenso wenig zum Verdienste anrechnen, wie wir's als besondere Tugend betrachten, wenn Jemand an unserem Hause vorübergeht, ohne es in Brand zu stecken. Wir setzen also voraus, daß die autonomen Concessionen, mit welchen sich die Regierung beschäftigt, weder die staatsrechtliche, noch die parlamentarische Einheit Oesterreichs schädigen werden und wollen demgemäß die einschlägigen Vorlagen der Regierung ohne Beunruhigung abwarten.

Daß die Regierung die Autorität des Gesetzes nach allen Seiten hin gleich strenge handhaben will,

ist ein Princip, das unsere volle Zustimmung besitzt. Daran hat es bisher in Oesterreich vor allem gefehlt, und diesem Mangel ist es zumeist zuzuschreiben, daß die separatistischen Tendenzen dem Reichsgedanken so über den Kopf gewachsen sind, daß die verfassungsfreundliche Opposition in ihrer Ungewaschenheit und Frechheit gar keine Grenze mehr kennt.

Die Versicherung, daß die Regierung die freiheitlichen Institutionen im wahren Geiste des Fortschritts ausbilden und betreiben, die auf dem kirchlichen Gebiete schwebenden Fragen einer allseitig gerichteten Lösung zuführen will, ist unstrittig sehr rühmlich. Aber es ist ja noch nicht lange her, daß die meisten der Herren Minister zum Publicum gehörten, und da werden sie sich hoffentlich noch erinnern, wie hoch der Oesterreicher ministerielle Verheißungen hält.

Aber läßt uns das, was heute von der Ministerbank gesprochen worden, gleichgültig, so könnten wir durchaus nicht daselbe bezüglich dessen sagen, was verschwiegen worden. Die Antrittsrede des Herrn Ministers gedenkt nämlich der parlamentarischen Wahlreform mit keiner Sylbe. Wie ist das zu verstehen?“

Im weitern Verlauf des Art kels des genannten Blattes heißt es:

„Wir erwarteten Schwung, kräftige Action, entschiedenes Eintreten in medias res, mit einem Worte Vorlagen, welche über Tendenz und Absichten der neuen Staatslenker keinen Zweifel zulassen, welche den Entschluß bekunden, vorwärts zu gehen, in der Ordnung unserer staatsrechtlichen Fragen einer, in der Entwicklung unserer freiheitlichen Institutionen anderer.“

Von einem Ministerium, das so überraschend in der politischen Arena erscheint, dabei so laut von seinem fertigen, ja detaillirten Programme spricht, darf man annehmen, daß es auch die wichtigsten, die Richtung gebenden Vorlagen fertig mitbringt und ganz anders debütiren wird, als mit einer geschäftsmäßigen Rede, die nicht kalt und nicht warm ist, und mit der ergebensten Bitte um Geduld und „die nöthige Frist“ schließt.“

Die „N. Fr. Pr.“ läßt es sich nicht nehmen, daß das Ministerium ein Verläufer der Reaction sei; sie schließt ihre längeren Betrachtungen mit folgenden Sätzen ab:

Reuillon.

Aschermittwochs-Reminiscenzen.

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“, murmelt gar mancher heute vor sich hin, der sich vom Regenjamme, „kühl bis ans Herz hinan“, ergriffen fühlt. Ist, oder soll doch der Carneval nichts Anderes sein, als eine lange, manchmal freilich auch etwas langweilige Ballnacht, während welcher wir im Wirbel der Freude und des Genußes an die Leiden und Drangsale des irdischen Jammerthales vergessen wollen; aber gleich, wie es keine Rose ohne Dornen gibt, gibt es auch keinen Fasching ohne Aschermittwoch. Wie viele schöne Illusionen, wie viele phantastische Lustschlösser, wie viele süße Träume zerfließen, zerinnen und zerstäuben vor dem eisigen, trockenen Hauche, vor dem ernüchternden Antlitze des prosaischen Aschermittwochs.“

Drinne im Kämmerlein sitzt der arme Jüngling und betrachtet zähnelappernd den gefühllosen kalten Ofen, dem er seit einer Stunde schon einen halben Reis seiner herrlichsten, feurigsten Verse geopfert und der sich trotz des hehren Schwunges, der in diesen Poesien geherrscht, nicht im Geringsten erwärmen will. Herbe Bitterkeit erfüllt das Herz des Edlen, wenn er an die Selbstsucht des engherzigen Krämers denkt, der ihm den Holzcredit gekündigt, oder wenn er sich an die angüglichen Reden und schlecht maskirten Drohungen erinnert, mit denen seine Miethsrau, der er zufällig seit drei Monaten die Miethse zu zahlen vergessen, so rücksichtslos um sich wirft. Während des Faschings, da er mit dem alten Hausfräulein mit so viel Aufopferung die Gäte durchflog und im Schweife seines Angesichtes Prologation zu verdienen suchte, gelang es ihm noch die Ungebild des Hausdrachen zu beschwichtigen und nur von Zeit zu Zeit ließ sich ein leises Murren, gleich dem Grollen eines fernen Unwetters, vernehmen. Aber durch was soll er heute

Verzeihung in ihren Augen finden, womit heute an ihre Langmuth appelliren, heute, am — Aschermittwoch.

Unmuthig wirft er die Ofenthüre zu, nachdem er einsteht, daß, trotz der zündenden Wirkung seiner Dichtungen, der Eindruck in dem frostigen Ofen doch bald verriecht, und hilft sich in die Bettdecke, um in derselben die schwerentbehrte Wärme zu finden und in den schönen Bildern der Vergangenhait Trost für die traurige Gegenwart zu suchen. Braucht er doch bloß die Augen zu schließen, um all die entzündenden Scenen wieder an seiner Seele vorüberziehen zu lassen; braucht er doch bloß der mächtigen Fee Phantastie zu winken und sie trägt ihn auf ihren Fittigen wieder an die theuere Stätte, wo er so süße Stunden nonnereicher Seligkeit verlebte Er sieht sich wieder in blinkenden Lackstiefeln und duftenden Glagohandschuhen im prächtig geschmückten Saale, an ihrer Seite, an der goldenen Seite; ein Wonneschauer durchbebt ihn, wenn sie sich so sanft auf seinen Arm stützt, und, das Köpfchen nach seiner Seite geneigt, seinen wüthenden Gedankensträngen so beifällig zulächelt. Und dieser leise Händedruck, den er gleich einem electrischen Schlag bis ins innerste Herz gefühlt! Und wenn er sie dann bei den schmeichelnden, verführerischen Accorden des Walzers umschlungen und mit ihr dahingeschwebt und gewogt wie auf Zephyrflügeln, und gestürzt und gewirbelt, wie von der Tarantel gestochen, mit verhaltenem Athem und hochfliegender Brust, und wie sie dann athemlos, erschöpft, ihr Köpfchen auf seine Schulter geneigt, die Augen im seligen Entzücken halbgeschlossen, sich so inniglich an ihm angeschlossen, daß er das ungestüme Pochen ihres Herzens an seiner Brust fühlte, —

— wenn damals aus den Achsen Gewichen wär' der Erde schwerer Ball Im Liebesnäuel mit Julien verwachsen, Er hätte überhört den Fall!“

Ja! damals ward vergessen alle Noth und Pein des Alltagslebens, die osterprobte Taschenuhr sowohl,

wie der altbewährte Sommerrock, von denen er sich heute trennen mußte, um das Budget des Alles zu decken, und das ernst mahnende Gesicht des unerbittlichen Schneiders, wie die finstern drohenden Blicke des erbarmungslosen Fußkneckers; sie verschwanden in jenem Augenblicke, da er in ihren schönen, wie Karfunkel blitzenden Augen die Verzeihung Alles dessen zu lesen glaubte, was seine Pulse so stürmisch schlagen machte.

„O, daß sie ewig grünen bliebe, Die schöne Zeit der jungen Liebe!“

Aber sie bleibt leider nicht „ewig grünen“, sondern zeigt sich vielmehr als sehr ephemere, schnell dahinwelkende Treibhausblume welche bei jungen Damen — die bekanntlich zum größten Theile Blumenliebhaberinnen sind — als zu schwärmerischen Augen gar gut passenden „Gefühlschmuck“, zwar ziemlich beliebt ist, die aber, nachdem sie des Carnevals über mit ihren rosigen Blüten und schmeichelnden Düften die Sinne berauscht, abstirbt.

Auch unser Jüngling sollte bald aus seinen practischen Träumen in die prosaische Wirklichkeit veretzt werden. Ein Klopfen läßt sich vernehmen, und ohne erst das „Herein!“ abzuwarten, öffnet sich die Thüre und in der Spalte erscheint der Briefträger, dieser Abgott aller Liebenden, dieser Mitwiffer so vieler Geheimnisse, dieser oft sehr sehnsuchtsvoll erwartete Mercur, der Liebe und Haß, Freude und Kummer, Trost und Verzweiflung, alles aus einer Hand, oder vielmehr aus einer Tasche vertheilt. Aus dieser Fundgrube der Leidenschaften langt er hastig ein rosiges, lieblich duftendes Etwas, wirft es auf den Tisch und verschwindet eben so rasch als er gekommen. Nur Derjenige, der selbst schon solch ein zierlich gefalt tes parfümirtes Papierchen empfangen, wird die Empfindungen begreifen, die unsern Freund bestürzten, als er mit zitternden Händen das Siegel des ersten Billet doux erbrach. Aber wer beschreibt seine Enttäuschung, als er statt der gehofften Liebeschwüre die trockene Mittheilung fand, daß sich die angebetete Julie

„Wer da meinte, man müsse Klarheit abwarten, bevor man über das neue Ministerium aburtheilt, dem ist heute diese Klarheit im reichsten Maße geworden, oder ist er jeder Fähigkeit bar, die Konsequenzen politischer Principien zu ziehen. Für uns ist nun das politische Räthsel gelöst, vor welches Oesterreich sich am Tage, wo dieses Ministerium berufen ward, gestellt sah. Das Ministerium Hohenwart hat eine föderalistische Mission, denn es geht auf die Untergrabung des Reichsrathes aus. Auch die Tactik ist durchsichtig. Vorerst das Budget, denn die anderen Vorlagen sind nicht fertig. Ist das Budget votirt, dann kommen die Vorlagen. Werden diese verworfen, dann wird der Reichsrath aufgelöst, und das Ministerium, ein Märtyrer seiner föderalistischen Zwecke, seiner Fürsorge für die Landtage, läßt die Landtage neu wählen. Mit diesen verbündet es sich wider den Reichsrath, und es müßte nicht Gesehen aller Art in Oesterreich geben, wenn nicht eines Tages die Majorität der Landtage dem Reichsrath gekündigt haben sollte. Das kann Alles so verfassungsmäßig in Scene gehen, daß das Ministerium Hohenwart schließlich noch die Ehre beanspruchen wird, das wahrste Verfassungsministerium Oesterreichs genannt zu werden. Und der Reichsrath? Das Abgeordnetenhaus wird „vorsichtig“ verfahren. „Eine besensiver parlamentarische Haltung“, lautet eines der neuesten Schlagwörter. Ist die heutige Rede Hohenwart's noch nicht Offenbar genug? Was soll denn noch offenbar werden? Wenn je so in dies's der Augenblick, daß das Haus in einer neuen Adresse seine Stimme unverzüglich erhebe, um von einer verhängnißvollen Politik, wie sie heute angekündigt wurde, abzumachen. Solche Abmahnung kann heute noch zu rechter Zeit kommen. Ist erst die Vorlage selber da, so ist die Umkehr ungleich schwerer durchzuführen. Glück es dagegen dem Ministerium Hohenwart-Habietinel-Birecek-Schaeffle, seinen Plan durchzuführen, dann ist der Föderalismus für Oesterreich entschieden und dann hat das Verhängniß seinen Lauf. Ist die Verfassungspartei noch im Stande, das aufzuhalten, so nur jetzt. Und ob sie siege, ob sie unterliege: eine Schmach würde sie treffen, wenn man ihr nachsagen müßte, selbst im letzten Momente, wo es galt zu reden, geschwiegen zu haben.“

Die Rede, welche Thiers in der französischen Nationalversammlung am 19. d., da er zum Lenker der Republik erwählt wurde, hielt, liegt nun vor. Thiers sagte vor Allem, er habe kein Programm mitgebracht, da ein solches stets eine vage Sache sei, aber er kann nicht dafür sein, daß zweierlei Politik verfolgt werde. Der gegenwärtige Augenblick sei ein dringlicher; es handle sich, die Leiden aufhören zu machen, welche das Land betrübten; man müsse die feindliche Occupation zu Ende bringen.

Das Land hat den Frieden nothwendig, einen muthig verhandelten Frieden, der nur, wenn er ehrenhaft ist, angenommen wird. Thiers kündigt die Reconstituierung der General- und Municipalräthe durch Neuwahlen an.

Eine Aufgabe, welcher die Regierung alle ihre

Kräfte widmen wird, wird die Pacificirung und Reorganisirung des Landes, die Wiederaufrichtung des Credit's und die Reorganisirung der Arbeit sein.

Thiers sagt, nichts ist dringlicher, als diese Aufgabe; ich würde es nicht begreifen, daß Jemand sich hier mit der constitutionellen Frage beschäftigen könne, während Frankreich sich unter dem Drucke des Feindes wieder.

Das ist unsere Politik und bei dieser Politik kann jeder vernünftige Mensch, sei er Monarchist oder Republikaner, im Interesse des Landes nützlich arbeiten.

Ist einmal diese Aufgabe erfüllt, so werden wir das Land sich selbst zurückgeben, damit es uns sage, wie es eben wolle.

Alsdann in Kenntniß der Sache werden wir uns über unsere Geschichte ausdrücken können, und dies nicht durch eine einfache Majorität, sondern durch den nationalen Willen.

Dies ist die Politik, der meine Collegen und ich uns widmen. Es wird die größte Kraft sein, die Sie Ihren Unterhändlern geben können, wenn Sie Ihren Beistand einer Politik leihen, die nichts als das Interesse des Landes vor Augen hat.

Thiers, Favre und 15 Friedenscommissäre sind in Versailles eingetroffen.

Im Falle die Feindseligkeiten wieder eröffnet werden sollten, werden deutscherseits sämtliche Forts der Enceinte von Paris in die Luft gesprengt und die Stadt occupirt werden.

Die Eröffnung des deutschen Reichstages ist bis zum 16. März vertagt.

Die baldige Anerkennung der französischen Regierung von Seiten Preußens ist wahrscheinlich. — Bonapartistische Agenten agitiren unter den Kriegsgefangenen für das Plebicet. Preußen weist nach wie zuvor jede Intervention zurück.

Dr. F. West, 21. Februar.

Consequenz muß jeder politischen Tendenz als Norm gelten; jede Partei muß diesem Principe in Wort und That Geltung zu verschaffen wissen. Es mußte daher jeden Unparteiischen befremden, im heutigen „Neuen Freien Vloth“ das Neutralitätsprincip dem französisch-deutschen Kriege gegenüber verurtheilt zu sehen, indem bekanntlich in Cis- und Transleithanien die größte Uebereinstimmung betreffs der Nicht-interventionspolitik, ohne Unterschied der Parteistellung, bei Beginn des Krieges rückhaltlos anerkannt worden. Wer könnte die Anerkennung den fortwährend einfließenden bedeutenden opferwilligen Spenden versagen, welche der Genius reiner Humanität zu Gunsten Frankreichs auch in unserem Vaterlande ehrenvoll zu verzeichnen berechtigt. Die Regierung jedoch muß, ungeachtet der eclatantesten Sympathien, consequent die bisherige Richtung ohne Schwanken einhalten, damit nicht zu einem eventuell europäischen Kriege der erste Impuls seitens Ungarn-Oesterreichs ausgehe. Dieser logisch gegründete, opportune, auch in oppositionellen Kreisen maßgebende Gesichtspunct erklärt sich am besten

durch den günstigen Eindruck, den die Beantwortung der französischen Interpellation durch unsern Ministerpräsidenten gestern im Abgeordnetenhaus hervorgerufen hatte.

Wien, 20. Februar. (Graf Beust.) Man versichert uns — so schreibt die „Tagespresse“ — daß bald nach der heute Vormittags erfolgten Ankunft Sr. Majestät des Kaisers, Graf Beust in die Burg berufen wurde und bei Sr. Majestät eine längere Audienz hatte. — Hinzugefügt wird, daß Graf Beust allen Grund habe, seine Stellung als vollkommen befestigt anzusehen.

Aus dem Reichstage.

(Unterhausitzung.)

West, 21. Februar.

Präsident Somssich eröffnete die heutige Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungirten Szöll und Jambor; von den Ministern war bloß Kerkápoly anwesend.

Nach Authentification des Protocoll'es wurde vom Präsidenten das Einlangen mehrerer Jurisdictionspetitionen angemeldet; sie werden ebenso, wie die von Carl Fabricius, Ernst Simonhi und Ludwig Csernátov eingebraachten Privatgesuche an die Petitionscommission gewiesen.

Finanzminister Kerkápoly wies da auf hin, daß die der Regierung erteilte Ermächtigung zur Fortführung des Staatshaushaltes ohne Budget nach 8 Tagen zu Ende geht, ohne daß Aussicht vorhanden wäre, daß das Budgetgesetz bis dahin zu Stande kommen wird. Er bringt daher einen Gesekentwurf zur Verlängerung dieser Ermächtigung für den Monat März ein; derselbe lautet folgendermaßen:

Ge setzentwurf über die im Monate März 1871 zu tragenden öffentlichen Lasten und zu deckenden Ausgaben.

§. 1. Die Gültigkeit der §§. 1, 2 und 3 des G. N. 1870: 48 wird bis zum 31. März 1871 ausgedehnt.

§. 2. Der Finanzminister wird ermächtigt:

a) daß er die 30procentige Quote, welche von den durch die Delegationen auf das Jahr 1871 mit 116,733,014 fl. votirten und nach Abziehung der Zolleinkünfte noch 104,533,314 fl. betragenden ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben auf die Länder der ungarischen Krone mit 31,359,994 fl. 20 kr. entfällt, insofern dieselbe durch die im §. 5 des eben erwähnten Gesetzes für die Monate Jänner und Februar bewilligten Vorschuß noch nicht gedeckt sein sollte, dem gemeinsamen Finanzminister ausfolgen dürfe;

b) daß er die 30procentige Quote, welche von den ebenfalls durch die Delegationen votirten Nachtragscrediten von 4,778,214 fl. 25½ kr. zur Deckung der Mehrausgaben von 1868 und von 19,715,760 fl. für das Jahr 1870, im Ganzen daher von 24,493,974 fl. 25½ kr. auf die Länder der ungarischen

gestern mit dem wackern Hausbesitzer und Stadtrepräsentanten X. verlobt habe, und er, der unermüdete Cotillonführer, hiemit gebeten werde, Sie mit seinen Besuchen, die leicht Anlaß zu Mißverständnissen geben könnten, zu verschonen. — —

Jetzt, wie um ihn zu verhöhnern, beginnt unten im Hofe der „Werkeimann“, dieser Träger der populären Tontunft, sein Geleier, und ihm dünkt's, als ob dieses mit Pfeifen und Brummen untermischte Gequide ein bald licherndes, halb schallendes Spottgelächter über seine einfältige Leichtgläubigkeit sei. Und dann, als hätte er es richtig nur auf ihn gemünzt, beginnt er jene Melodie zu intoniren, deren Resignation athmender Text so sehr zu seiner traurigen Situation paßt: „O du mein lieber Augustin“ u. s. w. — —

Armer einfältiger Thor, der Du glaubtest, mit Deinen flinken Weinen in dem Kampfe gegen den alten, von Gift und Zipperlein geplagten Garçon feberleichtes Spiel zu haben, und vergaßest, daß sich Herr X. bloß an sein zweistöckiges Haus zu lehnen brauche, um Dich dann im Handumdrehen aus dem Sattel zu werfen. Deshalb lachte Mosjö X. immer so vom Herzen, daß er sich das respectable Schmeerbäuchlein halten mußte, wenn Du leuchtend und schweißtriefend vom unangesehten Stampfen des Csárdás die Holze zu ihrem Plage zurückbrachtest, während er sein bequem bei der Frau Mama saß und mit ihr die Ursache der enormen Kartoffelpreise erörterte.

Ja, im Grunde ist ja der Fasching ein wohlgeordneter Feldzug, den die Schönen unternehmen, um die Herzen der „Herren der Welt“ zu erobern; aber wie im Kriege die bezwungenen Festungen und gewonnenen Schlachten nur einen strategischen Werth haben und nur Mittel sind, den Siegespreis möglichst hoch zu schrauben, so ist auch in diesem Kampfe die Eroberung möglichst vieler Herzen bei den Damen bloß ein tactisches Manöver. Das Endziel, der Preis, nach dem gerungen wird, das ist — die Haube. Und dieser

Krieg im Kleinen hat auch seine schlaun Bismarcke und feinerberechnenden Molke's, deren glänzende Erfolge die ganze Welt — der Basen und Kaffeeschwestern in Erstaunen versetzen, aber leider auch seine schmählich Fiasko machenden Benedele und Mac-Mahone, die gewöhnlich nach dem Schaden auf den Spott nicht zu warten brauchen. Wie sich die Großmächte einander stets mit zuckersüßen Noten über den Umfang ihrer gegenseitigen Kriegsrüstungen zu beschwichtigen suchen, insgeheim aber Tag und Nacht an der Anhäufung von Munition und Mordgewehren arbeiten, ebenso werden auch beim Faschingsfeldzuge die Kriegsvorbereitungen sorgfältig vor dem spähen Auge der Rivalin verborgen. Bei Gelegenheit werden wohl Recognoscirungen am gegnerischen Lager vorgenommen, um die Stärke der feindlichen Truppen kennen zu lernen und die schönen Diplomatinen beweisen dann, daß sie den Grundsatz des Altmeisters Talayrand: „Man hat die Sprache, um seine Gedanken zu verbergen“, sehr gut kennen.

„Welche Toilette nimmst Du also doch zum Jungen-Herren-Ball, liebe Ferminie? Deine Mama sagte dieser Tage, daß Du eine grüne Seidenrobe mit rosa Illusion gewählt.“

„Ah geh! ich hegte wohl eine Zeitlang die Absicht, habe mir's aber überlegt! Wer wird sich auch um einiger Stunden Unterhaltung willen so enorme Auslagen machen? Und dann hege ich auch gar nicht die Absicht, mit meiner Toilette zu brilliren; aber da wir schon bei diesem Gegenstande sind, wie gedenkst denn Du auf dem Balle zu erscheinen? Kann mir übrigens leicht denken, daß Du, die noch immer die Ballkönigin gewesen, Dir das Scepter auch heuer nicht wirst aus den Händen winden lassen.“

„Ah! Du Schmeichlerin, willst mir gar Complimente machen! Glaube mir, ich bin ganz Deiner Ansicht, daß es sich gar nicht der Mühe lohnt, so viele und kostspielige Vorbereitungen zu machen, um sich oben im „Kreuz“ von den klafircen Geden von Kopf

bis Fuß sorgnetiren zu lassen und dann für all' diesen Aufwand höchstens ein beifälliges Lächeln einzuernten. Uebrigens habe ich meiner Mama i: Allem freie Hand gelassen, sie aber gebeten, das möglichst Einfache zu wählen.“

So enden gewöhnlich derartige diplomatische Füh er, ohne ein wesentliches Resultat zu liefern.

Wenn aber — um bei unserem Vergleiche zu bleiben — die Trompeten zum Kampfe blasen, erscheinen Ke Weide mit stolzem, siegesbewußtem Lächeln, umrauscht von schillernder Seide und umschwebt von durchsichtigen Wogen aus Tüll und Gaze. Schon nähern sich die feindlichen Plänkler und die ersten Schüsse werden von den feuerprühenden Augen versendet, um gar manchen Jüngling in's Herz zu treffen. Immer dichter und heftiger wird das Schlachtgewühle; in unbezähmbarer Kampfesgier stürzen sich Krieger und Amazonen auf einander und durchtoben und durchjagen das Schlachtfeld die Kreuz und Quer, nicht achtend des Sammergeschrei's zertretener Hüneraugen, und ungerührt sehen sie den Freund und Kampfgenossen an der Seite hinfinken und sich in tödtlicher Scham am Boden winden — —

Herren des Schlachtfeldes bleiben freilich gewöhnlich die Männer, aber mit Pyrrhus können sie ausrufen: Noch einige solche Siege und — unsere Lun ge ist verloren.

Dann, wenn die Waffen ruhen, wird erst das heilige Thema der Kriegskosten erörtert und Schneider und Putzmakerinnen reichen sich die Thürschnalle und präsentiren, behaglich schmunzelnd, ellenlange Rechnungen. Was Wunder, wenn dann so mancher Ehemann oder glücklicher Vater blühender Töchter, während er seinen obliquaten Häring verpeißt, sich schwerseufzend hinter den Ohren kratzt und betrübt vor sich himurmelt: „Wo hl weiß ich, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin — am Achermittwoch — —“

S. K—hn.

Nro. 5
schen Krone
ferne dieselb
ministerium
fl. 11 fr.
1870: 48
sein sollte.
§. 3.
seges wird
Der
an die Fin
Zur
Specialbera
und Unterr
niß für de
Die Finanz
ser Summe
Beschluf,
richtsmiñste
Entwurf für
den Staat
Julius
präliminirte
polemist e
einigen Tag
doch ein au
Eben weil d
gehörig ger
müñcht er
demgemäß d
Mittali: ein
schlußentwur
In An
die Reform
G. N. 1868
soeben erwä
noch die Re
und die er
erschwert: v
daß er zur
38, welche
gesentwurf
vor Feststell
den könne.
Alexan
stehenden R
terstützung
in gerechter
sien Mitglie
ins Ausland
cirt er auf
was den W
Bemerkung
einanter Fri
Alexan
die General
dessen vom
macht, daß
thung nicht
drei Beschl
der Unterric
Beschaffung
zweite ertheil
§§. 23, 50,
Volkschulen,
beziehen, im
und erforder
Nachtragscre
entwurfsge
die Volksch
Schullehrer-
Unterricht
Präsibde
sich in der
Rubriken zu
gen zum Be
Das H
vier Beschl
präliminirten
Vor
unerquickliche
Ernst
über den for
Unterrichts
auch das Min
der äußersten
ner empfehle
von einem it
es gut, daß
wurde, wenig
ein entsprech
Stefan
chen Aufklär
anderen Seite
Betonung de
dem deutschen
denkt er.
Ungeheue
ten: Zur D
dent erklärt,
bewesen sei.

sehen Krone mit 7.348,192 fl. 27 kr. entfällt, insofern dieselbe aus dem im Jahre 1867 beim Kaiserministerium übrig gebliebenen Ueberschusse von 1.698,710 fl. 11 kr. sowie aus dem, im §. 4 des Ges.-Art. 1870: 48 bewilligten Vorjusse noch nicht gedeckt sein sollte, ebenfalls ausfolgen dürfte.

§. 3. Mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes wird der Finanzminister betraut.

Der Gesetzentwurf wurde zur Berichterstattung an die Finanzcommission gewiesen.

Zur Tagesordnung übergehend wird die Specialberatung über Titel 3 im Budget des Cultus- und Unterrichtsministeriums bei Rubrik 35, Erforderniß für den Volksunterricht 650,000 fl., fortgesetzt. Die Finanzcommission beantragt die Bewilligung dieser Summe mit dem Bemerkten, daß der vorjährige Beschluß, durch welchen der Finanz- und der Unterrichtsminister angewiesen wurden, einen organischen Entwurf für die Unterstützung der Volksschulen durch den Staat vorzulegen, wiederholt werde.

Jakob Schwarz bemerkt zunächst, daß er die präliminirte Summe für ungenügend hält, dann aber polemisiert er gegen Alexander Horváth, der ihn vor einigen Tagen einen Centralisten genannt, während er doch ein aufrichtiger Anhänger der Autonomie sei. Eben weil das Volksschulgesetz der Autonomie nicht gehörig gerecht wird, sondern mit ihr nur coexistirt, wünscht er eine Revision dieses Gesetzes. Er bringt demgemäß den nachstehenden, von ihm und 23 anderen Mitgliedern der äußersten Linken unterschriebenen Beschlusentwurf ein:

In Anbetracht, daß die Hindernisse, auf welcher die Reform des Volksschulwesens stützt, eben aus dem G. N. 1868: 38 entspringen; in Anbetracht, daß das soeben erwähnte Gesetz weder die Rechte des Staates, noch die Rechte der Confessionen genügend präcisirt und die erforderliche Ueberschau des Schulwesens erschwert; wird der Unterrichtsminister angewiesen, daß er zur Revision jener Paragrafe des G. N. 1868: 38, welche die gerügten Mängel enthalten, einen Gesetzentwurf in der Weise einbringe, daß derselbe noch vor Feststellung des Budgets für 1872 erledigt werden könne.

Alexander Horváth bemerkt zu der in Rede stehenden Rubrik, daß die Vertheilung der zur Unterstützung von Schullehrern bestimmten Beiträge nicht in gerechter Weise erfolgt, und daß nicht die geeignetsten Mitglieder des Lehrerstandes zu ihrer Ausbildung ins Ausland geschickt werden. Schließlich aber replicirt er auf die Polemik des Abgeordneten Schwarz, was den Abgeordneten Albert Ormetsch zu der Bemerkung veranlaßt, daß Schwarz und Horváth mit einander Frieden schließen sollen.

Alexander Körmeny hält eine Rede, die in die Generaldebatte gehört hätte, und wird in Folge dessen vom Präsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß eine Generaldebatte in der Specialberatung nicht zulässig ist. Körmeny bringt dann drei Beschlusentwürfe ein. Im ersten derselben soll der Unterrichtsminister angewiesen werden, für die Beschaffung zureichender Lehrmittel zu sorgen; der zweite ertheilt dem Minister den Auftrag, daß er die §§. 23, 50, 59, 67, die sich auf die Errichtung von Volksschulen, Wiederholungsschulen und Bürger Schulen beziehen, im Laufe des heurigen Jahres vollstrecken und erforderlichen Falles um einen entsprechenden Nachtragsercredit einkommen soll; dem dritten Beschlusentwurfe gemäß soll der Minister dafür sorgen, daß die Volksschullehrer während der Sommerferien in den Schullehrer-Seminaren theoretischen und practischen Unterricht erhalten sollen.

Präsident Somssich ersucht die Abgeordneten, sich in der Specialberatung strikt an die betreffenden Rubriken zu halten, nicht aber allgemeine Abhandlungen zum Besten zu geben.

Das Haus weist nun die heute eingebrachten vier Beschlusentwürfe zur Drucklegung und votirt die präliminirten 650,000 fl.

Vor Schluß der Sitzung spielte sich noch folgende unerquickliche Scene ab:

Ernst Simonyi macht scharfe Bemerkungen über den sonderbaren „Zusatz“, daß ein Beamter des Unterrichtsministeriums einen Hausgrund kaufte, den auch das Ministerium kaufen wollte. (Eine Stimme von der äußersten Linken verschärft die Glossen noch.) Redner empfiehlt der Regierung, daß sie nie mehr Etwas von einem ihrer Beamten kaufen soll. Uebrigens sei es gut, daß diese Angelegenheit zur Sprache gebracht wurde, wenigstens werde die öffentliche Meinung sich ein entsprechendes Urtheil bilden können.

Stefan Molnár: Ich habe eben alle möglichen Aufklärungen gegeben und wenn man auf der anderen Seite des Hauses noch immer durch ironische Betonung des „Zusatzes“ verdächtigt, so sage ich mit dem deutschen Sprichworte: Wie der Schelm ist, so denkt er.

Ungeheurer Lärm. Stürmische Rufe von der Linken: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Der Präsident erklärt, daß der Ausdruck kein parlamentarischer gewesen sei.

Ernst Simonyi fährt empor und ruft: Nehmen Sie den Ausdruck zurück! Brány, Hely, Madarás und andere Mitglieder der äußersten Linken springen ebenfalls auf und schreien: Zurücknehmen! Zurücknehmen! Der Lärm ist so groß, daß der Präsident sich fünf Minuten lang nicht verständlich machen kann. Endlich wendet er sich an das Haus mit der Frage, ob es verlangt, daß Molnár seine Aeußerung zurücknehme oder nicht? Die ganze Linke und ein Theil der Rechten, darunter Anton Csengerly, Graf Paul Esterházy und Andere erheben sich für die Zurücknahme, allein der Präsident erklärt, daß die Majorität dagegen sei.

Die äußerste Linke ist mit der Enuntiation des Präsidenten nicht zufrieden und bereitet die Forderung der namentlichen Abstimmung — zu der zwanzig Unterschriften nöthig sind — vor.

Daniel Brányi erhebt sich in dem allgemeinen Tumult und fragt Molnár, an wen er seine Worte gerichtet, wen er einen Schelm genannt habe?

Präsident: Davon kann jetzt nicht die Rede sein. Ich habe enuncirt, daß die Majorität nicht verlangt, Molnár solle sein Wort zurücknehmen. Die Frage kann nun nur die sein, ob es wirklich die Majorität war, die sich in diesem Sinne geäußert. (Großer Lärm.)

Finanzminister Kerkápolly: Meiner Ansicht nach haben beide Theile Unrecht. Die Ironie, mit der Simonyi die „Zufälligkeit“ betonte, war eben so unstatthaft, als es unstatthaft war, daß Molnár Jemanden hier einen Schelm nannte. Möge daher Simonyi seine ironische Bemerkung und Molnár seine beleidigende Aeußerung zurücknehmen.

Daniel Brányi (der die Zeit über gestanden und auf das Wort gerartet hat): Ich richte nochmals an Herrn Molnár die Aufforderung, den zu nennen, den er gemeint hat. (Minister Kerkápolly begibt sich zu Ernst Simonyi, der noch immer sehr aufgeregt ist, und sucht ihn zu besänftigen.)

Emerich Hodossy: Das Vorgehen des Präsidenten war unrichtig, als er uns fragte, ob wir verlangen, daß Molnár sein Wort zurücknehme. Man kann Niemanden zwingen, sein Wort zurückzunehmen und die Herren dort drüben thäten besser, ihre Sache mit Molnár außerhalb des Hauses auf anderem Wege auszutragen.

Stefan Molnár (sehr aufgeregt und stotternd): Jrgend Jemand auf der linken Seite des Hauses, ich kann nicht sagen wer, hat eine höhnische Bemerkung herbeigerufen und ihm habe ich das gesagt; die Herren Brányi und Simonyi, die sich sehr artig ausgedrückt, habe ich nicht gemeint.

Carl P. Szathmáry: Ich war derjenige, welcher gefragt hat, ob der Fall mit dem Kaufe zufällig geschehen sei? Ich habe nicht ironisirt, sondern an Simonyi, der eben sprach, eine Frage gerichtet.

Emerich Ivánka: Man kann von einem Manne nicht fordern, daß er sein Wort zurücknehme. (Eine Stimme: Doch!) Nun gut, das meinen Sie, meine Ansicht ist die entgegengesetzte. Das Haus konnte also den Beschluß nicht fassen, zu dem der Präsident es aufforberte. Allein der Präsident hatte die Pflicht, Molnár energisch zur Ordnung zu rufen und ihm nicht zart zu bemerken, daß sein Ausdruck nicht ganz parlamentarisch sei.

Präsident: Es ist wahr, mein Vorgehen war irthümlich, und ich bitte dasselbe nicht als Präcedens zu betrachten.

Sabbas Bulowicz: In England pflegt der Sprecher in einem ähnlichen Falle den Abgeordneten gütlich zu ermahnen, er möge sein Wort zurücknehmen, ehe er ihn zur Ordnung ruft. Dasselbe möge der Präsident auch hier thun.

Soloman Ghyczy: Nachdem Molnár seine im Parlamente fast unerhörte Aeußerung weder zurückgenommen, noch verhörend interpellirt hat, so möge das Haus seine entsprechende Mißbilligung über dieses Benehmen aussprechen und dasselbe auch protocollarisch verzeichnen.

Stefan Molnár: Nach der Erklärung des Herrn Szathmáry bin ich gerne bereit, meine Aeußerung vollständig zurückzunehmen.

Präsident: Damit entfällt die Nothwendigkeit, an das Haus die Frage zu richten, ob es die Mißbilligung aussprechen wolle oder nicht.

Da die Stimmung des Hauses fortwährend eine sehr aufgeregte ist, so steht sich der Präsident, genöthigt, die Sitzung — trotzdem erst 12 Uhr vorüber ist — zu schließen.

Nächste Sitzung: Morgen Vormittags 10 Uhr.

Die Abgeordnetenconferenz in Angelegenheit der Transportcalamitäten.

Pest, 21. Februar.

Gestern Abends 5 Uhr fand die Konferenz in Angelegenheit der Transportcalamitäten statt. Den Vorsitz führte der Präsident des Finanzausschusses,

Herr von Wittó; die Regierung war durch die Minister Gorove und Kerkápolly vertreten.

Wahrmann schildert zunächst die peinliche Lage, in welcher sich die Handelswelt durch die fortwährenden Verkehrshemmungen befindet; dieselbe sei keineswegs die Folge außergewöhnlicher Verhältnisse, sondern bei uns schon als Regel zu betrachten. Während der Verkehr sich um 80 pCt. gesteigert, seien die Verkehrsmittel um etwa 34 pCt. erhöht worden; dieses Mißverhältniß steigere sich von Jahr zu Jahr und erhebe sich dringende Abhilfe; die Lagenäume seien überfüllt, weil der Weitertransport stockt, die Verbindung mit Pest sei eine mangelhafte, die Wagenzahl ungenügend, die Gesetze gewähren dem Absender keinen Schutz. Auf diese Weise sei jeder Handel unmöglich; Bestellungen, die vor Monaten gemacht wurden, werden zurückgenommen, weil die Waare nicht abgeht; Sendungen, welche mit Gewinn exportirt werden sollen, liegen Monate lang auf den Bahnhöfen und werden schließlich von den Bestellern hier wieder verkauft, weil der Bedarf, für den sie bestimmt waren, mittlerweile aufgehört hat. Er gedente daher, eine Resolution einzubringen, welche 1. die Vorlage eines entsprechenden Betriebsreglements und zeitgemäßer Gesetze zur Regelung der Beziehungen zwischen den Bahnen und den Absendern verlangt; 2. den Minister beauftragt, die Eisenbahnen mit aller Strenge zur Vermehrung ihrer Betriebsmittel zu verhalten; 3. den Bau der Linien Ofen-Neuhöy, Pest-Eszeléd und Pest-Semlin zu beschleunigen bezweckt. Zugleich verliest Wahrmann einen 2. Entwurf des Abgeordneten Falt, welcher sich von dem ersten hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß er den 2. Punct detaillirter behandelt, das zweite Geleise ausdrücklich erwähnt und die Regierung ausdrücklich auffordert, sich nicht bloß an den Buchstaben der Concessionsurkunde zu halten, sondern mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln die Erreichung des Zweckes anzustreben.

Minister Gorove: Das neue Betriebsreglement sei im Entwurfe fertig; die diesfälligen Verhandlungen mit der österreichischen Regierung waren bereits im Zuge, als in Wien die bekannten politischen Ereignisse eintraten, welche Alles wieder in's Stocken brachten; hoffentlich wird dieses Hinderniß nunmehr beseitigt sein. — Was die Fuhrbetriebsmittel betrifft, so theilt der Minister eine Menge Daten mit, die jedoch nichts Neues enthalten; die Regierung werde übrigens nach Möglichkeit für Vermehrung der Betriebsmittel sorgen. Bezüglich des zweiten Geleises Waizen-Marchegg habe die Staatsbahn keines Wissens diese Leistung nie verweigert, nur bezüglich des Zeitpunctes wolle sie sich nicht binden lassen. Im dritten Puncte wünscht der Minister die Aufzählung der einzelnen auszubauenden Linien wegzulassen und den Punct allgemeiner zu halten. Im Ganzen glaube er, es sei wohl nicht nöthig, die Regierung an ihre Pflicht zu erinnern, allein wenn die Resolution gewünscht wird, so habe er seinerseits in der Form, wie sie von Wahrmann proponirt wird, nichts dagegen einzuwenden.

Ivánka hätte es lieber gesehen, wenn der Handelsstand, wie dies eben jetzt in Wien geschehen, sich direct an die Bahnen gewendet und eine Enquete einberufen hätte. Indessen sei er bereit, sich der Resolution anzuschließen, deren zweiten Punct er jedoch nach dem Antrage Falt's formulirt wünscht. Redner — bekanntlich selber ein ausgezeichnetes Fachmann — führt nun eine Menge interessanter Details an, welche zeigen, daß die Schuld nicht allein an den Bahnen, sondern an unserem Communicationssysteme liege; so sei die Nordostbahn durch die der Theißbahn gehörigen Strecken Szerencs-Miskolcz in der freien Bewegung gehindert, die Kaschau-Dorberger habe mit gleichen Schwierigkeiten zu kämpfen u. s. w.

Wodianer (Béla) wünscht Vorkehrungen gegen den Mißbrauch, daß die Bahnen jene Sendungen früher expediren, welche auf ihren eigenen Linien länger laufen, während sie die anderen vernachlässigen; er spricht energisch gegen die Differentialtarife, in Folge deren die Silos in Pest von vornherein ruinirt werden, da bei Differentialtarifen Niemand seine Waaren hieher senden werde. Schließlich widerlegt er ziffermäßig die Fabeln, daß gar so viele österreichisch-ungarische Waggons im Auslande zurückgehalten worden seien; er sei vor wenigen Tagen von einer Reise im Auslande zurückgekehrt und habe trotz sorgfältiger Nachforschungen bei den dortigen Bahnen jene angeblich zurückgehaltenen Waggons nirgends entbeden können.

Finanzminister Kerkápolly findet einen Widerspruch darin, daß man noch mehr Verbindungen nach Pest verlangt, also hier noch größere Quantitäten Waaren concentriren will und doch beklagt, wenn diese Massen von hier nicht prompt weiter befördert werden können; man möge nach Pest fahren, was eben hier notwendig ist, und die zum Export bestimmten Sendungen auf andere Wege leiten, auf denn sie schneller vorwärts kommen. Namentlich gegen die Strecke

Czegled-Pest wendet sich der Finanzminister. Im Ganzen warnt er vor Ueberschürzungen, denen eine gute Communication sei nur die Frucht reiflich erwogener Combinationen, und darum möchte auch er die Aufzählung der neuen Bahnen im 3. Punkte vermieden sehen.

Abg. Falk: Anlaß und Gegenstand der heutigen Berathung ist die Petition der Pester Kaufleute; wir müssen also mit uns in's Reine kommen, ob wir in der Sache überhaupt etwas thun wollen. Wollen oder können wir nicht thun, so sagen wir es offen heraus; das ist unserer und des Parlaments viel würdiger, als wenn wir den Kaufleuten eine allgemeine Phrase: „nesze semmi, fogd meg jöll“ bieten. Er glaube es gern, daß der Herr Communicationsminister diese Resolution annimmt, denn darin siehe nicht, was sich nicht von selbst verziehe. Redner weist nun an den einzelnen Punkten nach, daß dieselben, besonders wenn auch noch die Aufzählung der gewünschten Bahnen im letzten Punkte wegliebt — gar keinen positiven Inhalt haben. Ehe wir mit einem solchen Resultate vor die Kaufmannschaft treten, sagen wir lieber: Alles, was die Regierung bisher gethan hat, ist gut und genügend; wir sind damit zufrieden, wir sind überzeugt, daß sie auch fernerhin das Beste thun werde; aber die Resolution legen wir dann einfach bei Seite, denn die Kaufmannschaft ist entschieden nicht dieser Meinung; sie spricht dies in ihrer Petition aus und wendet sich eben deshalb an uns, weil sie bei der Regierung nichts ausrichtet. Wenn der Minister sagt, die Staatsbahn wolle ja das zweite Geleise legen, nur bezüglich der Zeit wolle sie sich nicht binden, so ist das gerade so viel, als wenn mein Schuldner sagt: ich will Dir ja zahlen, nur bezüglich des Zeitpunktes lasse ich mich nicht binden; ein solches Geld ist vielleicht nicht ganz verloren, aber darauf rechnen kann man nicht. Redner bittet also, die von ihm vorgeschlagene Formulirung anzunehmen oder lieber von jedem Schritte in der Sache überhaupt abzustehen.

Harthánvi empfiehlt wenigstens eine Regelung in der Benützung der vorhandenen Fahrmittel, namentlich der jungen Bahnen, bei denen dieselben noch entbehrlich sind, ferner die Legung eines dritten Geleises der Staatsbahn zwischen Czegled und Pest. Ferdinand Zichy führt sehr bezeichnend Daten an für den Verkehr auf der Linie Stuhlweißenburg-Raab, wo der Transport systematisch zu Grunde gerichtet wird, damit die längeren Linien derselben Gesellschaft benützt werden müssen. Er empfiehlt der Regierung, hierauf ihr Augenmerk zu richten; was in Wien vorgeht, könne uns nicht hindern, wenigstens all' dasjenige zu thun, wozu unsere eigene Gesetzgebung berechtigt ist. Schließlich ersucht er die Regierung, endlich einmal die Tarifffrage im Großen und Ganzen gründlich studiren zu lassen; er schließt sich dem Antrage Falk's an.

Bukovics stimmt ebenfalls für den Antrag Falk's; auch er meint, der Reichsrath könne uns nicht hemmen in der Wahrung unserer Interessen und die Rechte der Bahnen seien nicht verletzt, so lange wir ihnen die zugesagte Zinsengarantie pünktlich leisten. Er habe einen Ausweis in der „Times“ gelesen, woraus hervorgeht, daß unter allen europäischen Bahnen die Staatsbahn den geringsten Procentsatz der Einnahmen für die Bequemlichkeit des Publicums verwende. Dem müsse abgeholfen werden. Das Eigenthum der Eisenbahnen sei ein privates, der Zweck aber ein öffentlicher, und das berechtigt nicht nur, sondern es verpflichte auch die Regierung zur Einmischung.

Iókai gewinnt aus ihm bekannt gewordenen Thatsachen den Eindruck, als werde systematisch darauf hingearbeitet, den Getreibehandel von Pest ab und nach Wien zu lenken. Er glaube aber nicht, daß Pest zu Grunde gerichtet werden müsse, damit Wien florire. Das Wohlergehen Beider ist nicht nur mit einander vereinbar, sondern bedinge sich vielmehr gegenseitig. Das hätten beide Ministerien in Einklang zu bringen durch gute Geseze, die dann aber auch strenge executirt werden müssen; bezüglich des zweiten Punktes acceptirt auch er den Antrag Falk's. Man sagt uns, wir sollen uns nicht überstürzen; ja, wir müssen aber überstürzen, sonst geht uns das heurige Jahr wieder verloren und das Land wird neuerdings um Millionen geschädigt. Im dritten Punkte will er die Aufzählung der Bahnen weglassen, wenn die Regierung selber in dieser Richtung baldigst mit etwas Positivem hervortritt.

Soloman Tisha: Der Staat besitzt den Eisenbahnen gegenüber — weil diese auf einem Monopol beruhen — mehr Rechte, als anderen Privatgesellschaften gegenüber. In England gebe es keine Zinsengarantie und kein Concessionsmonopol und doch greife die Regierung ein, wo es im Allgemeinen nothwendig ist; das gebe dann immer für einen Augenblick einiges Gesezfrei von Seite der betreffenden Bahnen, allein sie fügen sich endlich, die anderen nehmen sich ein Exempel daran, und das Publicum ist befriedigt;

umso mehr muß das bei uns geschehen, da wir Zinsengarantie leisten! Eine radicale Abhilfe sei nur von einer Combination der einzelnen Mittel zu erwarten, die im Laufe des Abends angeführt wurden und er wünsche, daß die Regierung sich ernstlich damit beschäftige. Für den Moment scheine auch ihm der Antrag Falk's am ehesten zum Ziele zu führen und er schließe sich diesem an.

Sókanta hat bloß gegenüber einer Aeußerung des Communicationsministers, daß durch Legung des zweiten Geleises der Verkehr auf der Staatsbahn ein halbes Jahr lang oder darüber erheblich gestört würde, zu bemerken, daß dies übertrieben sei; bei Großmaros seien allerdings Schwierigkeiten, allein gar so colossal seien dieselben nicht.

Sedényi wünscht, daß man endlich zu einem Beschlusse komme und empfiehlt das Amendement Falk's.

Csernátov ist im Wesen mit dem Antrage Falk's einverstanden; bezüglich der Form verlangt er, daß dieselbe eine solche sei, welche an unserm Rechte, von den Bahnen all' das Nothwendige zu fordern, nicht den leisesten Zweifel aufkommen lasse.

Zusly spricht für den Antrag Falk's.

Wahrman hat als Antragsteller das Schlusswort; er kommt in einer trefflichen Auseinandersetzung auf die klägliche Lage unseres Platzes zurück. Zwei Irrthümer müsse er namentlich bekämpfen; man spricht immer nur vom Getreidehandel und vergißt, daß wir auch eine Industrie haben, deren Centrum Pest bildet und die gefördert werden muß, nicht damit sie künstlich hieher verlegt werde, sondern weil sie nun einmal hier ist. Ein zweiter Irrthum sei der, daß man alles Gewicht auf den Export lege; ein wahrhaft blühendes Land aber sei jenes, welches möglichst viel producirt, von dem Producirten möglichst viel selber verarbeitet und von dem Verarbeiteten möglichst viel selber consumirt. Dahin werden wir es bei dem bisherigen Systeme nie bringen; man richte Pest zu Grunde und mit Pest auch den Wohlstand des Landes. Viele Ausländer, die sich vor vier Jahren hier etablirten, seien von hier wieder fort und nach Wien gegangen, wo die materiellen Interessen sorgfältiger berücksichtigt werden. Er spreche nicht ans Egoismus oder im Interesse der Kaufleute, denn diese können mit geringen Opfern ihr Geschäft dahin verlegen, wo es ihnen convenient; aber der Grundbesitzer könne nicht sagen ubi bene, ibi patria, und sein Interesse sollte doch wenigstens berücksichtigt werden, wenn man schon jene des Handels ignorirt. Er acceptirt bezüglich des 2. Punktes den Antrag Falk's, die Weglassung der Bahnen im 3. Punkte kann er jedoch nicht annehmen.

Györffy und Jankovits stimmen bezüglich des 3. Punktes mit Wahrman.

Irányi spricht im Sinne Csernátov's.

Ghyczy proponirt bezüglich des 3. Punktes, es solle von der Regierung nicht gefordert werden, die bezeichneten Linien sofort in Angriff zu nehmen, wohl aber dieselben unverzüglich zu studiren und das Resultat dieser Studien schleunigst dem Hause vorzulegen.

Der Präsident resumirt nun die Beschlüsse; es wird eine aus drei Punkten bestehende Resolution eingebracht. 1. Punct im Sinne Wahrman's; 2. Punct nach dem Antrage Falk's; 3. Punct nach dem Vorschlage Ghyczy's. Die Formulirung wird im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Aus den Delegationen.

Pest, 21. Februar.

Die ungarische Delegation hat heute um halb zehn Uhr Vormittags eine kurze Sitzung gehalten. In derselben wurde zunächst ein Nuntium der österreichischen Delegation vorgelesen, welches die Berichtigung des bekannten Additionsfehlers im Budgetexemplar der Reichsrathsdelegation zur Kenntniß der ungarischen Delegation bringt. Die Delegationsbeschlüsse wurden übrigens heute noch nicht promulgirt, da in Folge verspäteter Ankunft Sr. Majestät in Wien die Sanctionirung derselben noch nicht herablangen konnte. Aus diesem Grunde wird erst morgen Vormittags 9 Uhr die Schlußsitzung stattfinden. — Außerdem erledigte die Delegation heute noch öconomische Fragen. Den Stenographen nämlich wurde unter dem Andrucke der Anerkennung eine Remuneration von 500 fl. bewilligt; die Honorirung und Entlohnung des vom Ministerium zugeheilt gewesenen Kanzlei- und Dienerschaftspersonales wurde dem Ermessen des Delegations-Präsidenten anheimgestellt.

Neueste.

Wien, 21. Februar. (Reichsraths-Sitzung.) Der Finanzminister legte den Staatsvoranschlag für 1871, der Handelsminister den Handelsvertrag mit Peru

vor; hierauf wurden die Wahlen des Grundbuchauschusses, sowie eines Ausschusses zur Vorberathung der Reorganisationsvorlage betreffs der Recrutenaushhebung vorgenommen. Die Finanzvorlage umfaßt bloß Detailvoranschläge, exclusive der Beitragsquote Eisleithaniens zu den gemeinsamen Angelegenheiten.

Die Ueberschwemmungsgefahr ist wieder größer, besonders in Floridsdorf.

Die Reichsrathsmajorität beschloß in den Clubs, die Steuern nur pro März zu bewilligen.

Prag, 21. Februar. Die Nachricht von einer bevorstehenden Kaiserreise ist gänzlich unbegründet.

Berlin, 21. Februar. Die „Spener'sche Ztg.“ bringt heute einen Inspirationsartikel gegen die Throncandidatur der Orleans. — Heute findet die erste Friedensconferenzsitzung statt; falls die deutschen Friedensbedingungen angenommen werden, wird der Waffenstillstand bis 1. März verlängert.

Bordeaux, 20. Februar. Die hier eingetroffenen Prinzen von Orleans reisten auf dringendes Ansuchen ihrer Freunde, ohne auf der Zulassung in der Nationalversammlung zu bestehen, wieder von hier ab. — Die „Liberté“ versichert, Bismarck werde für die neue Regierung seine Achtung dadurch bezeugen, daß er den Waffenstillstand bis zum 5. März verlängert.

Bordeaux, 21. Februar. Thiers, Favre und Picard sind am 20. d. in Paris eingetroffen. Thiers und Favre gehen am 21. d. nach Versailles. Die Türkei und die Schweiz erkannten die französische Regierung an; die von anderen Mächten signalisirte Anerkennung findet demnächst statt. — Der Herzog von Broglie wurde zum Gesandten von London ernannt. — Buffet ist hier angekommen.

Genf, 21. Februar. Sämmtliche hier internirte 1200 Mann Franzosen wurden wegen Ueberschwemmungsschwierigkeiten heute per Eisenbahn in die östliche Schweiz abgeführt.

Florenz, 20. Februar. Ein Decret verordnet, daß die österreichisch-ungarischen Goldstücke von 8 und 4 Gulden gesetzlichen Cours in Italien haben. — Die Königin von Spanien ist noch immer krank, das Fieber hält an. — Es bestätigt sich, daß Arago keinerlei Mission hat; er wird sich nach Neapel begeben. In Rom wird eine Petition unterzeichnet, welche die Aufhebung des Jesuitenordens verlangt.

London, 20. Februar. (Sitzung des Unterhauses.) Peel kündigt eine Interpellation wegen der am 17. September 1870 erfolgten Abreise des englischen Botschafters von Paris an. Auf eine Interpellation Mackie's erwiderte Gladstone: Die englische Regierung wisse nichts von einem Vorschlage der Unionsstaaten zum Ankaufe des britischen Amerika's. Gladstone erklärt ferner, der englische Botschafter in Petersburg, Sir Buchanan, habe schon zu einer früheren Zeit die Meinung ausgesprochen, daß Rußland die Revision der, das schwarze Meer betreffenden Verträge verlangen werde; da die brügglichen Depeschen vertrauliche waren, so habe er es für wünschenswert gehalten, dieselben nicht zu veröffentlichen. — Die Aussteuerbill für die Prinzessin Louise passirte die dritte Lesung.

Tagesneuigkeiten.

* Ihre Majestät die Kaiserin und Königin haben zur Theilung der durch die Ueberschwemmung in Wien Verunglückten einen Beitrag von zweitausen Gulden aus Allerhöchstherr Privatcasse zu bewilligen und dem k. k. n. ö. Statthalterpräsidium übergeben zu lassen geruht.

* Die Fahnenweihe des Zalaer Honvéd-Bataillons wird wahrscheinlich am zweiten Ostrtage in Mezőtur stattfinden. Comtesse Christine Wenzheim hat das Amt der Fahnenmutter übernommen.

* Die Unsitte des Freudenstieghens bei Hochzeiten hat dieser Tage wieder ein Opfer gefordert. Eine Bauernhochzeits-Gesellschaft fuhr durch Großwardein, und ließ um die Wette ihre Pistolen knallen. Ein Bürger trat eben aus seinem Hause und wurde von einem Pflöpsen so unglücklich in's Auge getroffen, daß er wahrscheinlich auf demselben blind bleiben wird.

* Die Briefbeförderung nach Paris betreffend gibt das Amtsblatt bekannt, daß jetzt schon sowohl gewöhnliche als recommandirte Briefe auch versiegelt von der Post zu den früher bestandenem Portogebühren nach Paris befördert werden.

Arader Lloyd.

Erste ordentliche Generalversammlung der Neu-Arader Sparcassa am 19. Februar 1871.

Der Director, Herr Benjamin Spiger, indem er laut §. 51 der Statuten die Beschlußfähigkeit der Versammlung constatirt (es wurden nämlich 505 3/4

terimscheine, die 231 Stimmen repräsentiren, beponirt) fordert er dieselbe auf, aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden zur Leitung der Sitzung zu wählen, wozu Herr Radislaus v. Róth einstimmig ernannt wurde. Vorsitzender, der nun die Leitung der Sitzung übernimmt, dankt für das ihm geschenkte Vertrauen, und ersucht den Director, Herrn V. Spitzer, nachstehenden Bericht zu verlesen:

Geehrte Versammlung!
Der Bericht, den Ihnen zu erstatten wir hiemit die Ehre haben, erstreckt sich über eine 15monatliche Geschäftsperiode, und indem wir die Resultate unserer Thätigkeit Ihrer einsichtsvollen Prüfung unterbreiten, glauben wir darauf hinweisen zu müssen, daß diese Periode nur nominell die erwähnte Dauer hat, in der That aber einen Zeitraum von nur 12 Monaten umfaßt da die Zeit unmittelbar nach Constituirung unserer Gesellschaft hauptsächlich von einleitenden und organisatorischen Arbeiten in Anspruch genommen war.

Unsere ganze Aufmerksamkeit war von Beginn unserer Thätigkeit vor Allem dahin gerichtet, unserem Institute eine solide und Erfolg versprechende Grundlage zu geben, indem wir nicht nur dem Charakter unseres Institutes als Sparcassa und der Hauptaufgabe desselben gemäß das Vertrauen des anlagesehenden Publicums zu gewinnen bemüht waren, sondern auch in den Kreisen der Geschäftswelt die Anerkennung streng realer Gebahrung zu sichern uns angelegen sein ließen.

Nach Ablauf der ersten Geschäftsperiode und nach der gewonnenen Erfahrung glauben wir die freudige Ueberzeugung aussprechen zu können, daß dieses unser Bemühen vom besten Erfolg begleitet war, und daß es uns eben hiedurch gelungen ist, unser junges Unternehmen auch weiter einer stäten Kräftigung und Entwicklung zuzuführen:

Wir übergehen jetzt zur ziffermäßigen Darstellung unseres Gesamtverkehrs:

	fl.	kr.
Die uns zur Verzinsung übergebenen Einlagen betragen	377,960.52	
Wovon rückbezahlt wurden	157,230.28	
somit Stand per 31. December	220,730.24	
Der Wechsel-Escompt betrug 478 Stück	673,682.70	
Wovon rückbezahlt wurden 351 „	500,500.44	
Verblieben daher im Portefeuille	127 Stück	173,182.26
Auf Effecten haben wir Vorschüsse ertheilt		147,915.91
Worauf rückbezahlt wurden		112,416.—
verblieb der Stand		35,499.91
Auf Hypotheken haben wir Darlehen ertheilt		35,971.—
Worauf rückbezahlt wurden		5,501.—
verblieb der Stand		30,470.—
Die Cassabewegung betrug:		
Einnahmen	1,054,385.02	
Ausgaben	1,035,411.04	
Cassabestand		18,973.98
und wie Sie aus der Ihnen vorgelegten Bilanz ersehen, bezieht sich der Bruttogewinn auf		10,370.38
ab: Gehalte, Spesen, Steuer und Abschreibungen		4,681.27
somit Netto verbleiben		5,689.11
ab: abzüglich der SpEt. Zinsen: 10pEt. Reserfobond fl. 318		
3pEt. Tantiemen an die Beamten fl. 95		413.—
verbleiben		5,276.11
Wir beantragen demnach, nachdem die Direction und der Ausschuss für das abgelaufene Jahr auf ihre statutenmäßige Tantieme verzichtet, auf 1000 Stück Interimsscheine à fl. 5		5,000.—
Dividende zu ertheilen, und den Rest von abzüglich zu gebende Spenden in Neu- Arab		276.11
auf neue Rechnung		76.11
vorzutragen		200.—

Dieses Ergebnis, welches unser Institut in dem ersten Verwaltungsjahre seines Bestandes bei den bisherigen, allgemein bekannten ungünstigen Geschäftsverhältnissen lieferte, berechtigt uns wohl zu der Hoffnung, daß bei einigermaßen wiederkehrenden normalen Verhältnissen wir noch einer bedeutenden Steigerung unserer Geschäftsthätigkeit entgegengehen, somit die Lebensfähigkeit und Existenzberechtigung unseres Institutes auf das entschiedenste erwiesen ist.

Wir bitten Sie über unsere Anträge zu beschließen, und von uns die Versicherung entgegen zu nehmen, daß wir so wie bisher auch fernerhin durch umsichtige und solide Gebahrung, das Interesse unserer Actionäre wahrnehmen werden, um so unser Institut einer günstigen Zukunft entgegenführen zu können.

Im Anschlusse an den Jahresbericht wird der

Rechnungsabluß pro 1870 vorgelegt, und folgender Bericht der Rechnungs-Revisions-Commission zu lesen:
Neu-Arab am 23. Jänner 1871.

An die Neu-Araber Sparcassa

Neu-Arab.

Von der constituirenden General-Versammlung zu Rechnungsrevisoren Ihrer Sparcassa ernannt, haben wir die uns zur Prüfung vorgelegte Bilanz pro 31. December 1870 mit den Haupt- und Hilfsbüchern verglichen, und uns die Ueberzeugung verschafft, daß die Jahresbilanz und der Gewinns- und Verlust-Conto vollkommen übereinstimmen, demnach wir die Bilanz als mit den Büchern übereinstimmend befunden haben.

Wilhelm Bettelheim m. p.,

Präsident der Rechnungsrevisions-Commission.

Bojesit m. p.

Sigmund Ring m. p.

Carl Junga m. p.

Beide Berichte wurden von der Versammlung unter lebhaften Beifallsbezeugungen zur Kenntniß genommen, und einstimmig beschlossen, daß der Antrag, betreffend die Bestimmung der Dividende, anzunehmen und vom 1. März a. c. ab auszubezahlen, ferner der Direction und dem Ausschusse das Resolutorium zu ertheilen sei.

Es erfolgt nun die statutenmäßige Wahl der Ausschussmitglieder, und wurden die durch das Los ausgetretenen Herren wieder einstimmig gewählt.

Es werden nun noch einstimmig gewählt zu Rechnungsrevisoren für das Jahr 1871: die Herren: Wilhelm Bettelheim, Sigmund Ring, Leopold Bojesit, Carl Junga.

Zu Honorär-Ausschussmitgliedern die Herren:

Johann Arnold, Anton Schäffer, Gustav v. Fröhlich, Otto Türk, Adolf Pollak,

Zur Authentication des Protocolls der General-Versammlung:

Franz Strassel, Julius v. Kovátsch, Rudolf Spitzer.

Die Sitzung wurde hierauf vom Herrn Vorsitzenden geschlossen.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank verzinst Sparcassa-Einlagen mit 7% (sieben Percent)

vom Tage der Einlage; escomptirt täglich Platzwechsel und Domicile; besorgt Effectenkäufe und Verkäufe, Incassos, sowie alle in das Bankfach einschlägigen Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platzremissen, sowie Wechsel auf fremde Plätze, ertheilt Vorschüsse auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere zu den coulantesten Bedingungen.

Berlin, 19. Februar. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Die vergangene Woche verlief ziemlich ohne Leben, da der Verkehr ein zu erschwerter war und daher das Geschäft ein unbedeutendes zu nennen ist.

In Weizen war das Geschäft in dieser Woche nur unerheblich, denn gerade keine Waare, auch Mittelwaare, welche gesucht, war nur wenig vorhanden.

Das Termingeschäft war klein und nahmen Verkäufer sowohl wie Käufer eine zurückhaltende Stellung ein, weil ein Jeder erst den Friedensschluß gerne abwarten will.

In Roggen dürfte sich wohl hier für die Zukunft ein größeres Geschäft etabliren, vorausgesetzt, daß wir Thaumetter behalten und die Bahnen anfangen zu expediren. Als wir am Donnerstag wieder etwas Zufuhr hatten, fand Roggen sehr gute Aufnahme; jedoch konnte die Kauflust nicht genug hervortreten, da man immer noch mit den Verbandschwierigkeiten zu kämpfen hat.

Das Termingeschäft war wie der Terminhandel in Weizen unbedeutend.

Safer höher bezahlt, da wir in diesem Arti-

kel nur eine kleine Zufuhr hatten, welche dem Bedarf nicht entsprach. — Termine geschäftlos.

Erbsen fanden zu besseren Preisen coulaute Aufnahme.

Rübsöl verlor im Preise, da nur hierin ein kleines Geschäft stattfand, außerdem eine größere Stimmung, wie das Regenwetter rückgängig wirkten. — Nahe Termine büßten circa 1/4 Thlr. ein, dagegen zeigte sich für den Herbsttermin mehr Speculation und Rübsöl büßte nur ein Unerhebliches von seinem Werthe ein.

Spiritus. Anfangs der Woche zu höheren Preisen gehandelt, da sich die Fabrikanten, sowie die Reperteurs am Terminhandel als auch am Locogeschäft mehr betheiligten. Erst gegen Ende der Woche war das Ausgebot im Uebergewicht wodurch die gewonnene Avance so ziemlich wieder verloren ging.

West, 21. Februar. Getreidegeschäft. Obgleich die Nachrichten von den auswärtigen Plätzen matter lauten und namentlich in London ein Preisrückgang von 1—2 Schilling gemeldet wird, ist hier kein weiterer Abschlag der Preise von Weizen erfolgt, doch sind dieselben bei fortwährender Zurückhaltung der Mühlen nur als schwach behauptet zu verzeichnen. Der Verkehr war unbedeutend und dürften nur circa 10,000 Ctr. abgesetzt worden sein.

Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

600 Ctr. 86pfd. a fl. 6.10; 800 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 5.85; 600 Ctr. 84 1/2 pfd. a fl. 5.60; 500 Ctr. 83 1/2 pfd. a fl. 5.55; Alles pr. drei Monate; 600 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 5.92 1/2; 500 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 5.90; 800 Ctr. 86pfd. a fl. 5.80; 600 Ctr. 86pfd. a fl. 5.90; 200 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 5.80; 300 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 5.80; 400 Ctr. 85pfd. a fl. 5.70; 200 Ctr. 85pfd. a fl. 5.70; Alles pr. Cassa.

Von Usanceweizen wurden 500 Ctr. pr. Frühjahr a fl. 5.37 1/2 geschlossen, doch bleibt schließlich zu fl. 5.35 mehr Waare als Geld.

Von Roggen wurden 500 Mg. 78—80pfd. a fl. 3.35 pr. Cassa begeben.

Gerste geschäftlos.

Safer behauptete sich im Preise unverändert. Verkauft wurden: 800 Mg. per 50 Pfd. a fl. 2.30 pr. Cassa. Frühjahrshofer als Saat fl. 2.20.

Mais Banater, pr. Mai-Juni a fl. 3.05 Ob., fl. 3.07 1/2 Waare.

Bohnen beliebt. — Es wurden 1500 Ctr. mit fl. 5.60 bezahlt.

Wiener Börse vom 21. Februar. Auf Grundlage der auswärtigen Notirungen gestaltete sich der Beginn der heutigen Vorbörse fest und setzten die leitenden Speculations-Effecten zu höheren Kursen ein, als sie gestern Abends geschlossen. Creditactien begannen mit 252.20, Actien der Anglo-Bank mit 216.80. Zur Erklärungszeit notirten:

Creditactien 252.20, Anglo-Bank-Actien 216.70, Actien der Unionbank 237.70, Lombarden 180.50, Carl-Ludwigbahn-Actien 249.10.

Verzinsliche Fonds unverändert; Lofe, mit Ausnahme des Ungarischen Prämien-Anlehens, das bis 92.80 gehoben wurde, etwas matter. 1864er Lofe 123.25.

Valuten um eine Nuance höher; Napoleons'dor 9.85 1/2.

Bankactien erhöhten sich auf 725, Dampfschiff-Actien auf 580.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 252.50, Anglo-Bank 217.20, Unionbank 237.90, Lombarden 180.90, Galizier 249, Napoleons'dor 9.87.

Firma-Protocollirungen bei dem Arader k. ung. Wechselgericht.

Z. 838/1871.

K u n d m a c h u n g.

Beim k. ung. Wechselgerichte in Arab wurde am 20. Februar 1871 in das Register für Einzel-Firmen eingetragen:

„**Max Pollak**“, ungar. „**Pollák Miksa**“. Firmainhaber ist Max Pollak, Gemischtwaarenhändler in Kurtice, Arader Comitats.

Königl. Wechselgericht

Arab, am 20. Februar 1871.

Theater.

Donnerstag, den 23. Februar l. J.:

Benefice des Herrn Szakáll Antal.

Othello, a velencei mór.

(Othello, der Mohr von Venedig.)

Tragödie in 5 Aufzügen, von Shakespeare. Uebersetzt von E. J. Károly.

Notierungen der Wiener Börse vom 21. Februar.

Table of stock market prices for various companies and bonds, including 'Anz. Eisen-Anlehen', 'Präsidenten-Anlehen', and 'National-Österreichische Bank'.

Table of stock market prices for various companies, including '1. Ungar. Actien-Fabrik', 'Königs-Bierbrauerei', and 'Königs-Brauerei'.

Schweizer Course der Wiener Börse vom 21. Februar.

Table of Swiss market prices for various companies and bonds, including '5% in öst. Währ.', '5% in öst. Währ.', and '5% in öst. Währ.'.

Table of stock market prices for various companies, including '1854er Lose', '1860er Lose', and '1865er Lose'.

5% Grundentlastungs-Obligationen.

Table of 5% ground relief obligations for various companies, including 'Austro-Torina', 'Croatien', and 'Slovenien'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Eisenbahnen', 'Eisenbahnen', and 'Eisenbahnen'.

Pfandbriefe.

Table of mortgage bonds for various companies, including 'Höfener Pfandbrief', 'Höfener Pfandbrief', and 'Höfener Pfandbrief'.

Table of stock market prices for various companies, including 'Eisenbahnen', 'Eisenbahnen', and 'Eisenbahnen'.

Telegrafirter Kurs der Staatspapiere in Wien vom 22. Februar.

Table of telegraphed prices for state securities, including '5% Metallanleihe', '6% Metallanleihe', and '6% Metallanleihe'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten', including routes to 'Kaiserslautern', 'Kaiserslautern', and 'Kaiserslautern'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten', including routes to 'Kaiserslautern', 'Kaiserslautern', and 'Kaiserslautern'.

Eisenbahn-Fahrten.

Table of train schedules for the 'Eisenbahn-Fahrten', including routes to 'Kaiserslautern', 'Kaiserslautern', and 'Kaiserslautern'.

Grste Siebenburger Eisenbahn.

Table of train schedules for the 'Grste Siebenburger Eisenbahn', including routes to 'Kaiserslautern', 'Kaiserslautern', and 'Kaiserslautern'.

Staatsbahn.

Table of train schedules for the 'Staatsbahn', including routes to 'Kaiserslautern', 'Kaiserslautern', and 'Kaiserslautern'.

Eine Heiratsannonce.

Advertisement for a marriage, starting with 'Bewahre, jetzt darf Ihr Mann erst recht nichts erfahren...' and ending with 'Spotten Sie nur, aber es ist fast etwas Aehnliches...'.

Eine Heiratsannonce.

Advertisement for a marriage, starting with 'Ich mache Ihnen eine Proposition...' and ending with 'Sie haben mich als menschliche Porciuncula...'.

Eine Heiratsannonce.

Advertisement for a marriage, starting with 'Diese Worte Goethe's werden Ihnen sagen...' and ending with 'Also mein Herr, machen Sie sich bequem...'.

Eine Heiratsannonce.

Advertisement for a marriage, starting with 'Diese Worte Goethe's werden Ihnen sagen...' and ending with 'Also mein Herr, machen Sie sich bequem...'.

Eine Heiratsannonce.

Advertisement for a marriage, starting with 'Diese Worte Goethe's werden Ihnen sagen...' and ending with 'Also mein Herr, machen Sie sich bequem...'.

Continuation of the marriage advertisement, starting with 'Spotten Sie nur, aber es ist fast etwas Aehnliches...'.

Continuation of the marriage advertisement, starting with 'Sie haben mich als menschliche Porciuncula...'.

Continuation of the marriage advertisement, starting with 'Diese Worte Goethe's werden Ihnen sagen...'.

Continuation of the marriage advertisement, starting with 'Also mein Herr, machen Sie sich bequem...'.

Continuation of the marriage advertisement, starting with 'Also mein Herr, machen Sie sich bequem...'.

Anderen. Ferner ist mein Ideal eine Frau, die Fremden fast schüchtern erscheint so wenig giebt sie von ihrem gereiften Urtheile, ihrem gebildeten Geiste und demselben harmonisch entwickelten Gemüthe bei ersten Begegnungen aus

Sie weiß vor allem ausgezeichnet zuzuhören und mit bewunderungswürdigem Takte ein wigiges Apercu, eine treffende Satyre, die sich ihr unwillkürlich aufgedrungen, unausgesprochen und unbewundert zu lassen, wenn ihr dies im Interesse irgend jemandes erscheint. Dies die Frau im gesellschaftlichen Leben. Zu Hause ist mein Vorbild sehr einfach, aber immer distinguiert. In ihrer geräuschlosen, dabei ausdauernden Thätigkeit schafft sie viel und Zweckmäßiges für Alle. Sie ist sanft, nachgiebig, stets vermittelnd und ausgleichend, versteht aber gleichwohl bei vorkommenden Gelegenheiten recht energisch aufzutreten. Besonders patronisirt sie die armen Aschenbrödel der Gesellschaft, die unverheirateten Tanten, Gouvernanten, Hofmeister, alte Cousins und alle das bittere Snadenbrot essenden Familienglieder. Gegen diese Stiefkinder des Schicksals ist sie von einer so wohlthätigen, herzlichen Höflichkeit, daß man es leicht begreift, weshalb diese so einfache, bescheidene und anspruchslose Frau so angebetet, so aufrichtig geliebt wird. Und nun Eine Eigenschaft meines Vorbildes, die am wenigsten Gnade vor der Welt findet: meine Musterfrau ist sehr fromm. Sie spricht zwar äußerst selten über Religion und dankt auch nur, wenn Atheisten oder Religionspöster eine Vertheidigung provociren, aber was sie dann über dieses Thema spricht, ist so tief innerlich gefühlt, so logisch und klar gedacht, so prägnant und überzeugend ausgedrückt, daß ihre Vertheidigung der Religion zu einer Apotheose derselben wird, die selten verfehlt in den Reihen ihrer Gegner Propaganda für die gute Sache zu machen. Ueberhaupt ist das Vertheidigen eine ihrer wenigen Lebensschafften und auch der einzige Anlaß zu einer eifrigen, lebhaften Opposition, die sie nicht leicht früher aufgibt als bis das Recht anerkannt und der oder die ungerecht Beschuldigte glänzend rehabilitirt ist.

Aus dieser Eigenschaft ergibt sich aber noch lange nicht, daß meine Musterfrau eine Rigoristin, eine Freudenstörerin sein müsse. Im Gegentheil sie ist heiter, kindlich, harmlos, unterhält sich gut und gern, wenn es an der Zeit ist. Dabei ist aber mein Vorbild an Bildung, an Verstandniß, an Interesse für alles Bedeutende in Kunst und Litteratur, in der Wissenschaft und im Leben durchaus kein harmloses Kind geblieben. Sie producirt zwar nicht, aber sie versteht, sie erfährt, sie beurtheilt mit künstlerischem Sinne und Tact alles Gebotene, natürlich wieder ohne alle Ostentation.

Sie sehen aus diesem sehr unvollkommen skizzirten Bilde, daß meine Musterfrau keine electrifizirte, bezaubernde Erscheinung ist, sie besitzt keine brillanten gesellschaftlichen Talente, sie ist kein Schönegeist, nicht emancipirt und doch gestehen Sie, mein Herr, wäre es nicht ein ersehenswerthes Glück, diesem Bilde zu gleichen? Ja, wer ihm gleiche! Ich wünsche und strebe es bloß a.

Jetzt, mein Herr, sind Sie orientirt.

An Ihnen ist es nun, unserer himärischen Correspondenz eine reelle Basis zu geben, ein Thema zu finden, das zugleich anregend und unterhaltend wäre. Fällt Ihnen nicht bald etwas ein, so trösten Sie sich mit einem Citat, das Porciuncula mir soeben ins Ohr flüstert: „Wo die Begriffe fehlen, da stellt zur rechten

Zeit ein Wort sich ein.“ Es reicht Ihnen die Fingerspitzen zum Ruffe dar

Melanie.“

In wenigen Tagen erhielt Melanie folgende Antwort:

„Gnädige Frau!

An der Raschheit, mit der ich Ihren lebenswürdigen Brief beantwortete, werden Sie den hohen Grad von Interesse ermessen können, den mir derselbe eingeblüht hat. Alles, was Sie in Ihrem Briefe sagten, ist natürlich, ungekünstelt und doch durchaus originell, durchweht von jenem feeltichen Reize, der nicht erlernt und anezogen werden kann sondern als hohe, er Sinn behebenden Frau in eigen ist und Alle bezaubert, die in den Verkehr einer solchen ausgezeichneten Frau treten. Sie haben, um mir einen Einblick in Ihr Wesen zu gestatten, Ihr Frauenideal geschildert, damit aber nur wenig zu vortragen gestaubt und doch habe ich nicht nur ein sehr klares Bild Ihres eigensten Wesens daraus gewonnen, es ist mir sogar gelungen, glücklich herauszukügeln, daß sie nicht mehr Mädchen, daß Sie Frau sind, daß Sie den höchsten Ueberblichkeit haben, der das Mädchen aus der duffigen Welt der Ideale in die reale Welt der Erfahrungen, der Selbstständigkeit führt. Sie werden wohlwiegend den Kopf schütteln, nicht begreifen, wie ich dies aus ihrem so vollkommen weiblichen, so mädchenhaft reinen Briefe ersuchen konnte. Meine Argumente sind ganz einfach. Ein Mädchen von Ihrem geistigen Gehalte hätte ihr Ideal eines Mannes in lebensrischen, kräftigen Farben geschildert, sie hätte ihre Träume von Familienglück und Familienleben poetisch und reizend ausgemalt, aber gewiß nicht über weibliche Vorbilder gesprochen. Geben Sie zu, gnädige Frau, daß ich Recht habe.

Und nun die Revanche, die ich Ihnen schuldig bin. Sie haben mir ein bezauberndes Traumbild gezeichnet, ich will Ihnen dafür Facta geben, die keinen anderen Reiz als den der Wahrheit für sich in Anspruch nehmen können. Ich werde Verschiedenes aus meinem Leben erzählen und Sie sollen dann entscheiden, ob ein so willenshafter, pessimistischer alter Junggeselle Ihrer Theilnahme, Ihrer herrlichen Briefe, die ein Sonnenblick in meinem einsamen Dasein werden könnten, nicht unwerth ist.

Schon als junger Mensch von 15 Jahren ganz auf mich selbst gestellt, lernte ich frühzeitig fest und selbstständig sein. Später, als ich es zu etwas brachte, verfeinerte sich die Festigkeit zu Härte, die Selbstständigkeit zu Eigensinn, so daß, als meine einzige, viel ältere Schwester sich gegen meinen Willen verheiratete, ich trotz der oft sehr unbequemen Mahnungen meines Herzens standhaft in meinem künstlichen Grolle gegen sie verharrte und sie bis zu ihrem Tode nicht mehr sah. Dieses völlige Alleinsein auf der Welt ward mir endlich unerträglich und ich entschloß mich, zu heiraten.

Mein Vermögen war bedeutend, mein kaufmännischer Ruf ausgezeichnet, mein Exterieur passabel, nur meine Manieren etwas schroff und hölzern. Doch das wird sich ja bald geben, tröstete ein vieljähriger Bekannter, den ich ins Vertrauen gezogen hatte. Durch seine Vermittlung häuften sich nun die Einladungen in die besten Familien der Stadt.

Ich lernte sehr viele Mädchen kennen, hübsche, geistreiche, elegante und einfache, schwärmerische und practische, blond, braun und alles Mögliche.

So manche unter diesen vielen gefiel mir, hätte mich auch nachhaltiger zu interessieren vermocht, wenn

nur nicht die verschiedenen fatalen Nebenumstände gewesen wären.

Bald verschlechte mich die Mama, die zu ermüdend resselig sich aufdrängte, bald fühlte ich mich durch die verschlagene Scheinheiligkeit einer Tante abgestoßen, bald war es wieder der Papa, der als entzerrter Politiker durchaus meine politische Meinung beeinflussen wollte, oder aber machte mich ein leichtsinniger, verschwenderischer Schwager in spe um meine finanzielle Ordnung besorgt, kurz nach langen, vergeblichen Versuchen, eine Frau nach meinem Sinne zu finden, gab ich diesen Plan für immer auf.

Wenn gnädige Frau aber glauben, daß sämmtliche auf mich resl. citirten Heiratscandidatinnen der Stadt dies ebenfalls thaten, so irren Sie gewaltig; früher hatte man sich auf möglichst freundlichen Fuß mit mir gestellt, coquetirt, Augen verdreht, gelispelt u., doch jetzt brachen an allen Ecken und Enden die mütterlichen und väterlichen Feindseligkeiten aus. Ich hatte vor anonymen Zuschriften, freundschaftlichen, besorgten Rathschlägen, Verdächtigungen, zarten Geständnissen nirgends mehr Ruhe selbst bis in meinen Club, in mein Comp. or., überall hin verfolgten sie mich und ich kann mit volstem Rechte sagen: „sie haben mich gequält, geärgert, blau und blaß, die Einen mit ihrer Liebe, die anderen mit ihrem Haß.“

Die Situation ward endlich so unerträglich, daß ich um derselben mit einem Schlage ein Ende zu machen, schämigst meine Angelegenheiten ordnete und bei Nacht und Nebel dem Capua meiner Eheprojeete den Rücken wandte.

Um mich von den erlebten Plackereien und Täuschungen zu erholen, machte ich nun Reisen fast durch ganz Europa und endlich unter dem wohlthätigen Einflusse der immer wechselnden, mannigfachen Erscheinungen, die sich mir darbieten, genas meine krankhaft gereizter Sinn wieder, frische Lebenslust beflügelte meine Pulse, das Bedürfniß zu lieben, einem Wesen Alles zu sein, es zu hüten und zu beschützen mit der ganzen Kraft des Mannes, erwachte stärker denn je an meinem Herzen. Da erinnerte ich mich meiner nimen, längst vergessenen Schwester. Ich elte mit erneuter brüderlicher Liebe zu ihr, ich wollte gutmachen, was ich durch lange, hartnäckige Entfremdung gefehlt — und kam an ein Sterbebett.

Ihr einziges und letztes Vermächtniß an mich, ein hoffnungsvoller Knabe, ward nun der Gegenstand meiner Liebe, der ganzen Zärtlichkeit, der ein so eingetrostetes, zähes Herz fähig war. Genug, ich gab dem prächtigen, an Seele und Leib gesunden Jungen eine angemessene Erziehung und später gründete ich ihm eine selbstständige Existenz.

Er vergalt mir reichlich durch Liebe und Vertrauen, durch kindliche Ergebenheit und Achtung, trotzdem er, aufrichtig gestanden, auch von meinen seltsamen Schrecken und Launen oft zu leiden hatte. So lebten wir denn glücklich und friedlich, als plötzlich, mein Neffe war unvermerkt 26 Jahre alt geworden, der leidige Ehepfeil in ihn fuhr. Denken Sie nur, gnädige Frau, welcher Schlag für mich!

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. 3. Steiniger'schen Hause.

Klasterholz- Verschleiß.

Daselbe wird wie bisher bei der Eisenbahn, im Aerar-Holz-Depot, u. zw.:

- Buchenholz à 12 fl. 50 fr.
- Zerreichenholz à 12 „ 50 „
- Weißerichenholz à 11 „ 50 „

verkauft.

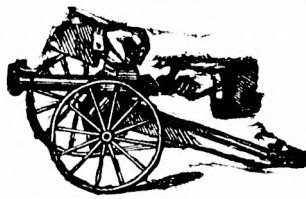
Wrad, den 22. Februar 1871.

(191-1,3)

K. u. Lippaer Forstamt.

Verkaufs-Anzeige.

Ein Pisztori'scher Spiritus-Apparat, auf demjenigen Theil der zur Pécskäer Cammeralherrschaft gehörigen Bodzäer Pufsta, die bisher von Frau Rosalie Berger in Pacht gehalten wurde, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt das Pécskäer Cammeralfiscalat, der Medgyhezer k. Cammeral-Iszpan und Moriz Berger. (183-3,3)



Mitraillesen,

Der Mechanismus dieser durch welchen man 50 Schuß in der Minute erzielt, ist nach dem System der französischen gebaut und ohne jeden Schaden für Erwachsene und Kinder zu handhaben. (161-3,6)

Gewicht 1/2 Pfund. Preis sammt Munition fl. 150. pr. Dgd. fl. 15. Verschickung mit Postnachnahme durch das alleinige Depot vom Waarenhause Traugott Feitel, WIEN, Kärnerring Nr. 1.

Ein PRACTIKANT

wird aufgenommen in das Producten- und Commissions-Geschäft von

Hinner & Reissner in Wrad.

Nähe es raselbst. (177-3,3)

Bestellungen auf Weinpfähle werden bei dem Gefertigten für hier, Gyorok und Radna aufgenommen.

Max Herz,

(127-6,10)

Theatergasse Nr. 14

(190-1,3) Ein

Gärtner,

der in der Blumen-, Gemüse-, Obst- und Drangerie-Cultur bewandert ist, sucht wegen Veränderung seiner Herrschaft dauernde Dienste.

Gefällige Anträge unter der Chiffre F. K. poste restante B. Sanyhad, Siebenbürgen.

